

Feuilleton.

Am 18. Februar 1853.

Franz Josef, Oesterreichs Kaiser, starke Wehr.
In schwerer Zeit dem Volk zum Heil gegeben,
Für Deine Krone, Oesterreichs Ruhm und Ehr',
In blut'ger Schlacht selbst wagtest Du Dein Leben,
Ob noch so stark die Macht der Feinde war,
Vor dem Heer mit einer tapfern Schaar
Krugst siegend vorwärts Du den Kaiserthron.

Den Aufruhr niederwerfend zog Dein Siegesheer
Von Westlands Gauen bis zum Ottenfund,
Wo einst ein deutscher Kaiser warf den Speer
Dem Feinde nach tief in des Nordmeers Grund;
Du, deutscher Bayard, der mit scharfem Schwert
Stets schüßst und schirmte seines Volkes Heer,
Das ehrfurchtsvoll und liebend Dich verehrt.

Und Tausenden gab Freiheit erst und Leben
In jüngster Zeit Dein gnädig Kaiserwort,
Und dennoch wagt den blut'gen Dolch zu heben
Auf Dein geheiligt Haupt der Mordhahn;
Doch, daß die Schreckensthat nicht ward vollbracht,
Ist Bürg' uns, daß ob Deines Hauptes Macht,
Gott selbst und seine Engel halten Wacht.

Und Millionen heut' den Blick erheben
Zum Herrn der Welt empor mit gläub'gem Sinn,
Und fleh'n für ihres Kaisers theures Leben,
Für den sie freudig opfern Blut und Leben hin.
Und Gott im Himmel hört ihr brünstig Fleh'n,
Läßt bald in Jugendsfülle Dich ersch'n,
Daß jubelnd Dich Dein Volk kann wiederseh'n.

Ja schütze, starker Gott, mit Deiner Hand
Dies edle Fürstenhaupt, Deß einzig Streben
War immerdar nur Segen Seinem Land,
Und Allen Völkern Frieden nur zu geben,
Ja, Kaiserburg's großer Enkel fügt zum Siegerkranz,
Der Seine Helmschmuck schmückt, auch noch der Friedens-
Palme Glanz.

Und wird nicht ruh'n, bis Gottes schöne Erde
Ein Festaltar der ew'gen Liebe werde.

Laibach, den 20. Februar 1853.

Friedrich Richter,
Mitglied des k. k. Theaters.

Nachträge zu den Monatsfesten

der

Steirischen Slovenen.

von

Dr. Rudolph Gustav Puff.

VI. Zum Monat Juni.

Die gütigen Mittheilungen meines verehrten Herrn Amtesgenossen, des rühmlichst bekannten slavischen Philologen und Ethnographen, Herrn Terstenz (Davorin), setzen mich in die angenehme Lage, meine Berichte noch durch Folgendes vervollständigen zu können.

Am Vorabend Johannes des Täufers, vor dem Anzünden der Kresi (Freudenfeuer), sammeln die Slovenen unter andern heilsamen Pflanzen mit besonderer Vorliebe das Johanneskraut, um es zwischen die Fenstergitter zu hängen. Jünglinge und Mädchen pflegen um diese Zeit zu baden, was seinen Ursprung aus dem uralten Götterdienste der Wenden herleitet. Dem wohlthätigen Elemente des Feuers nämlich, als Symbol der Sonne und des Lichtes, war das dritte slavische Hauptfest die Sabotka (Sonnenwendfeuer) geheiligt, das bei Einigen auch Kupala (Kopala, das Bad) genannt wurde, weil dabei Beziehungen mit Wasser gebräuchlich waren. (Man vergleiche damit die hebräische Lebaotti, Saba, aus Sabha, das ist aus Sa und bha, Licht.) Noch erinnern uns in der Nähe von Mahrenberg die Orte Sobat und Kappel, hoch im Gebirge gelegen, vielleicht an die dort meist vielfach begangene Feier dieses Festes, und gelehrte Slavisten leiten selbst den Namen des Ortes Mahrenberg von der möglicher Weise dort gepflogenen Verehrung der Todesgöttin Marena her. Der Gebrauch des Badens am Sabotka-Feste früh Morgens, schrieb sich aus dem alten Glauben, daß die Sonne an jenem Morgen in ihrer größten Pracht und Rein-

heit dem Bade entsteige, so wie sich die alten Wenden den Sonnenuntergang als ein Zubadegehen der Sonne vorstellten, ein Glauben, der noch heut zu Tage bei den gemeinen Russen vorherrscht. Wenn Ekhard in seinen Monumentis de Jutro Bog über den Feuersdienst der Slaven sagt: „Etiam saltando colebant hoc idolum, so findet dieser Ausdruck noch immer seine Bestätigung bei unsern jungen Pohorancan, welche drei Mal über den Kres springen, und dem glücklichen Sprunge eine glückliche Zukunft vorhersehen.

In Betreff der von mir erwähnten Oesterreicher finde ich noch beizufügen, daß die rothen Eier um Ostern (Pisanke) auch Perherumnice (Sonnenroth) genannt, sich aus der uraltesten vorchristlichen Zeit beschreiben, und vielleicht sammt dem noch bei den Steirischen Wenden vorkommenden Refrain eines alten Liedes: Sveti, sveti, sonček dam ti jaiček, im indisch-slavischen Mythos, so wie im persischen Mirasdienste vom Stier, als Symbol der erzeugenden Lebenskraft, ihren Ursprung haben. Die Birmanen besprengen sich noch heut zu Tage bei ihrem Frühlingsfeste mit rothgefärbtem Wasser, als Nachahmung der Frühlingsblumen. Die rothgefärbten Eierschalen müssen bei den Slovenen zerbrochen und in das Wasser geworfen werden; ein Gebrauch, der auch im Aberglauben der Deutschen, Eierschalen nie unzerbrochen umher liegen zu lassen, ein Seitenstück findet. Ueberhaupt erinnert die Wichtigkeit des Eies bei den Slovenen, das ihrer Lebensgöttin „Siva“ geweiht war, an den Dienst der analogen indischen Göttin Bhavani, der Venus, Urania jener Völker, an den indischen Mythos vom Welt-Ei, und an den persischen vom Weltstier, der mit seinem Horn das Welt-Ei sprengt, woraus dann die einzelnen Wesen der Schöpfung hervorgehen. Bei dem alten slavischen Frühlingsfeste Lesajce, das man auch Turice (an das persische Ustur, michin an das lateinische taurus, an das germanische S-tier erinnernd) nannte, spielt die Sitte, rothe Eier mit gewissen Festlichkeiten zu eröffnen, eine große Rolle.

Miscellen.

(Der Gerichtssaal.) Schon im verfloffenen Jahre sind in rascher Folge neue Gesetze und Verordnungen erschienen, welche die innere Umgestaltung Oesterreichs in dauernder Weise durchzuführen begannen. In dem Jahre 1853 wird dem gesammten Reiche das segenvolle Geschenk einer einheitlichen, den Bedürfnissen der Gesammtheit entsprechenden, nicht mehr bloß provisorischen Gesetzgebung in ihrer Vollendung zu Theil werden.

In dem Maße, als dieses hohe Ziel erreicht wird, gewinnt die wissenschaftliche Erörterung der neuen Gesetze und Einrichtungen an Interesse, und je mehr dieselben dem steten Gange historischer Entwicklung, und dem Schatze reicher Erfahrungen nicht bloß des Inlandes ihre Grundlage verdanken, desto wichtiger für jeden Sachmann, desto unentbehrlicher für jeden denkenden Practiker werden die Arbeiten der Wissenschaft hierüber.

Eine Zeitschrift, welche dieses Bedürfnis zu befriedigen sucht, und gediegene Arbeiten ausgezeichneten Fachmänner mit anziehenden Schilderungen des Rechtslebens vereinigt, ist der „Gerichtssaal“, herausgegeben von Dr. Ludwig v. Jagemann, Justizministerialrath in Carlsruhe. Diese Zeitschrift für volksthümliches Recht, welche seit ihrem Entstehen besondere Rücksicht auf österreichische Rechtsverhältnisse genommen hat und fortwährend von österreichischen Juristen unterstützt wird, hat mit dem eben erschienenen Jahrgange ihren 5. Jahrgang begonnen.

Ein Blick auf den Inhalt dieses Heftes zeigt die Reichhaltigkeit seines Inhalts: Geheimrath und Professor Mittermaier stellt in einer Reihe von Aufsätzen die Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwurgerichte zusammen. Appellationsgerichtsrath Schlink entwirft eine eingehende Schilderung von dem Wesen und Wirkungskreise der französischen Ver-

fassungsinstanz in Civilsachen. Staatsanwalt Dr. Waser bespricht die Hausfuchung und die Beschlagnahme der Papiere nach den Grundsätzen der österreichischen Staatsprozessordnung. Dr. Julius Levita liefert anziehende Uebersichten aus dem französischen Rechtsleben. Der Herausgeber selbst sammelt endlich in dem Anhang: „Deutsche Gesechschonik“ in umfassenden Auszügen die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Particulargesetzgebung.

Möge der „Gerichtssaal“ auch unter den Rechtsgelehrten und Practikern Oesterreichs jene allgemeine Verbreitung finden, welche die erprobte Trefflichkeit seiner practischen Richtung, die Mannigfaltigkeit und Güte seiner wissenschaftlichen Leistungen verdienen.

(Das k. k. priv. bürgerliche Scharfschützencorps zu Prag) hat als Zeichen unwandelbarer Anhänglichkeit und Treue, und zum Andenken an den huldreichen Besuch Sr. k. k. apostolischen Majestät, welcher im verfloffenen Jahre am 29. Mai bei Anwesenheit Sr. Majestät in Prag Statt fand, von dem Prager Medailleur, Hrn. W. Seidan, eine Medaille prägen lassen. Diese Medaille stellt auf dem Avers das wohlgetroffene Porträt Sr. Majestät des Kaisers dar, mit der Umschrift: „Zum unvergeßlichen Andenken a. d. huldreichsten Besuch d. geliebten Monarchen Franz Joseph I.“ — auf dem Revers eine allegorische Figur, vorstellend die Stadt Prag mit dem Wappen, einen Kranz über die Zielstätte mit der rechten Hand erhebend. Im Hintergrunde ist das Schützenhaus abgebildet. Der Revers hat die Umschrift: „In unwandelbarer Anhänglichkeit und Treue“ und im Segmente: „das k. k. priv. bürgerliche Scharfschützencorps zu Prag, am 19. Mai 1852.“ Der Name des Künstlers ist auf dem Avers unter dem Porträte angebracht.

Einer Deputation des genannten Corps wurde gestattet, diese Medaille in einem prachtvollen, in Silber und Gold ausgeführten, plastischen Etui eingeschlossen zu überreichen. Im Mittelpunkt dieser höchst kunstvollen Arbeit, ein Zeichen hervorragender Gewerbsthätigkeit Prags, befindet sich die beschriebene Medaille; sie ist eingefast in einer mit einem Kranze geschmückten Umrahmung, über welchem der österreichische Adler in Silber, der die österreichische Kaiserkrone trägt, seine Fittige ausbreitet. Unterhalb der Medaille ruht auf einem Piedestale, von dem ein großer, das Ganze umschließender Lorbeerkranz ausgeht, der böhmische Löwe. Die österreichische und böhmische Fahne mit Vorhern sind auf dem Piedestale angebracht. Die Ausführung ist von dem k. k. Hofjuwelier in Prag Hrn. H. Grohmann.

Se. Majestät haben diese Gabe huldreichst entgegen zu nehmen, und als Zeichen der Anerkennung anzuordnen geruht, daß das Kunstwerk in der k. k. Schatzkammer aufgestellt werde.

(Ist dieß das Los des Schönen?) — Ein hiesiger Schauspieler, der nur widerliche Charaktere, Intriganten und „grane Bösewichte“ darstellte, wohnte längere Zeit dicht an dem Vorstadt-Theater, in welchem er engagirt ist. Seine Miethfrau war mit ihm zufrieden; er bezahlte seinen Zins pünktlich, und zeigte sich auch sonst als solider, braver Mann. Eines Tages tritt die Miethfrau vor ihn hin, und kündigt ihm die Wohnung. Er weiß sich die Ursache nicht zu erklären, und fragt darnach. Die Miethfrau sieht ihn bloß mit Verachtung an und schweigt. Er dringt darauf, die Ursache zu erfahren. Endlich sagt sie: „Ich war gestern im Theater, und habe Sie gesehen.“ — „Nun,“ bemerkte der Schauspieler — „was haben Sie?“ — „Ich habe Sie gesehen, wie Sie gestohlen, geraubt und Einen erschossen haben. Mit einem solchen Menschen theile ich mein Quartier nicht.“ — Der Schauspieler lachte laut auf, und sagte: „Was fällt Ihnen ein! Das war ja meine Rolle!“ — „Ein honneter Mensch übernimmt keine solche Rolle!“ — Und bei der Kündigung blieb es; der Schauspieler mußte in der That ausziehen. — Sollte man es glauben, daß es in Wien noch solche Leute gibt?